

# **Bildungspolitische Forderungen der GEW**

## **1. Bildungsbericht und Aktionsräume**

Die Forderung nach einer stärkeren finanziellen Unterstützung für Schulen und Kitas in den Sozialräumen kann ich nur unterstützen.

Wir hätten schon vor Jahren damit beginnen müssen, mehr Augenmerk auf die Kinder in den Sozialräumen zu legen. Wo Sozialräume in Dortmund sind und waren, das war auch schon vor 10 Jahren bekannt.

Jetzt muss dafür Sorge getragen werden, dass die Schulen und Kitas in den Sozialräumen nicht den Anschluss gegenüber anderen verlieren.

Im Dortmunder Norden kann heute immer noch nicht jedes Kind eine Kindertageseinrichtung besuchen, weil keine freien Ressourcen vorhanden sind. Damit wird diesen Kindern von vornherein die Möglichkeit genommen, unter pädagogischer Begleitung zu lernen und sich zu entwickeln.

Viele Schulen in Sozialräumen – aber auch in Nicht-Sozialräumen – haben den Charme der 50er und 60er Jahre. Aufgrund von Vernachlässigung von Klassenräumen, Fachräumen, Lehrerzimmern und Toilettenanlagen haben wir heute stark sanierungsbedürftige Schulen, in denen Unterricht keinen Spaß mehr macht.

Wir müssen in Dortmund erreichen, dass jedes Kind einen Kita-Platz erhält und entsprechend auf das weitere Leben vorbereitet wird. Und wir müssen dafür Sorge tragen, dass Schulen in einen solchen Zustand hergestellt werden, dass Lernen wieder zu einem Erlebnis wird.

Damit die Schulen organisatorisch, strukturell und personell in der Lage sind, die Schüler entsprechend zu begleiten, muss gerade in den Aktionsräumen eine Entzerrung in den Schulen stattfinden. Soll heißen, dass kleinere Klassen auch effektivere Ergebnisse erzielen. Warum Hauptschulen schließen? Diese Schulform eignet sich hervorragend dafür, in Klassen mit geringer Größe Schüler intensiv zu unterrichten und auf das spätere Berufsleben vorzubereiten. Dadurch schaffe ich vielfältige Zugänge zu Arbeit, Bildung und Qualifikation. Gleichzeitig ist aber auch die Politik gefordert, in Gesprächen mit Unternehmen deutlich zu machen, dass Jugendliche, die „nur“ einen Hauptschulabschluss haben und aus einem Sozialraum kommen, auch willig und strebsam sind und gute Arbeit verrichten.

## 2. Schulentwicklung

Der demografische Wandel zeigt, dass immer weniger Menschen bereit sind, eine Familie zu gründen. Das Ergebnis zeigt sich schon heute in sinkenden Schülerzahlen und diese werden in den nächsten Jahren noch drastischer abnehmen.

Aber genau das ist die Chance für unser Bildungssystem, in kleineren Klassen ein intensiveres Lernen anzubieten und somit auch individueller auf einzelne Schüler einzugehen.

Natürlich muss man schauen, ob eventuelle Fusionen gleicher Schulformen in einem Stadtbezirk sinnvoll sind, wenn die Schülerzahlen derart sinken, dass ein Schulbetrieb nahezu nicht mehr möglich ist. Aber gerade bei den Grundschulen sollte auch weiterhin auf das Prinzip „Kurze Beine, kurze Wege“ geachtet werden.

Die Bildungspolitik in Dortmund ist auf einem guten Weg. Jede Grundschule bietet mittlerweile eine Nachmittagsbetreuung an, und auch die weiterführenden Schulen haben diese Betreuungsform für sich entdeckt. Damit ist man nicht nur berufstätigen Eltern einen großen Schritt entgegengekommen, sondern viele Kinder haben nun bei den Hausaufgaben jemanden, der ihnen hilft und nochmals den Lernstoff erklären kann. Und auch, dass es ein warmes Mittagessen gibt, war für viele Kinder früher nicht Normalität zu Hause. Dennoch muss die Form der Ganztagschule weiter ausgebaut und unterstützt werden. An vielen Schulen fehlen noch immer notwendige Räume, Mensen oder Küchen für die Zubereitung des Mittagessens. Hier herrscht dringender Nachsteuerungsbedarf.

Dass viele Eltern sich bei der Wahl einer weiterführenden Schule für die Gesamtschule entscheiden, ist ein Zeichen dafür, dass die Hauptschule über Jahre hinweg stiefmütterlich behandelt und in ihrem Ruf zerstört wurde. Die Lehrerinnen und Lehrer an den Hauptschulen haben seit Anbeginn sehr gute Arbeit geleistet und waren stets darauf bedacht, den Schülern eine adäquate Schulausbildung mit auf den Weg zu geben. Nur leider blieb irgendwann die nötige Unterstützung seitens der Politik und Wirtschaft aus, und die Hauptschule verkam zu einem ungeliebten Stiefkind mit schlechtem Ruf. Wenn Eltern heute Hauptschule hören, verbinden sie das gleich mit Chancenlosigkeit. Und das ist eine Ohrfeige für jeden Lehrer, der an einer Hauptschule unterrichtet, und jeden Schüler, der an einer Hauptschule seine Ausbildung absolviert. Anstatt nur noch auf Gesamtschulen oder Einheitsschulen zu setzen, sollte das dreigliedrige Schulsystem auch weiterhin Bestand haben und unterstützt werden.

Ein Bestandteil dieses Schulsystems muss natürlich auch die Unterstützung durch Schulsozialpsychologen und Schulsozialarbeiter sein. Immer häufiger ist von Problemsituationen an Schulen zu hören, die einen Schulsozialpsychologen bzw. Schulsozialarbeiter unentbehrlich machen. Leider hatten diese Mitarbeiter in der Vergangenheit oft nur Zeitverträge. Nicht nur, dass dies für die Mitarbeiter eine immer wieder ungewisse Zukunft bedeutete, auch die Schüler mussten sich wiederkehrend an neue Gesichter gewöhnen, den sie vertrauen sollten. Schulsozialpsychologen und -sozialarbeiter müssen künftig Festverträge erhalten und auch im ausreichenden Maße an den Schulen vorhanden sein.

Die Stadt hat mittlerweile viele Projekte auf den Weg gebracht, damit Schülerinnen und Schüler schon während der Schulzeit eine adäquate Aufklärung darüber erhalten, was für das spätere Berufsleben wichtig ist. Viele Projekte bereiten die Schülerinnen und Schüler auf die Berufswelt vor und zeigen auf, auf was zu achten ist. Das ist eine Unterstützung, die wichtig ist und die es auch zu erhalten und fortzuführen gilt.

### **3. Ausbildungsplätze**

Es gibt nichts Unbefriedigenderes für einen Jugendlichen, als nach der Schulzeit keinen Ausbildungsplatz zu erhalten. Das Projekt „Zeitgewinn“ hat sich nicht nur dafür stark gemacht, Kooperationspartner für weiterführende Schulen zu gewinnen, sondern stärkt auch die Jugendlichen in ihrem Bemühen, einen Ausbildungsplatz zu finden. Das Projekt „Zeitgewinn“ muss daher auch künftig sein bisheriges Tätigkeitsfeld weiterführen und eventuell ausbauen.

Die Politik muss sich ihrerseits aber auch dafür stark machen, dass die Unternehmen in dieser Stadt wieder mehr dazu übergehen, sog. „Blauemannjobs“ auszubilden. Es gibt so viele Berufszweige, in denen ehemalige „einfache“ Ausbildungsplätze durch Hilfsarbeiter ersetzt wurden. Die Politik hat die Aufgabe, den Unternehmen schmackhaft zu machen, dass Ausbildungsplätze eine durchaus lohnende Sache sind, die sich für ein Unternehmen auf lange Sicht nur rentiert.

Mit dem Neubau der Berufskollegs auf dem U-Gelände und der Sanierung des Brüggmann-Blocks hat die Stadt einen großen Schritt in Richtung „regionale Bildungszentren“ gemacht. Mit einer großen Auswahl an Fachrichtungen in der Berufswelt werden viele Menschen aus dem Umland nach Dortmund kommen, um hier eine vernünftige Ausbildung an einem hervorragenden Standort zu absolvieren. Mit der Fertigstellung der Berufskollegs auf dem U-Gelände muss gleichzeitig eine Entwicklung der Angebotsstruktur erfolgen. Dortmund muss sich in Sachen Ausbildung/Berufskolleg künftig so aufstellen, dass Dortmund als Standort für eine gute Qualifikation steht.

#### 4. Grundversorgung der Schulen

Leider sind die Schulen in Dortmund über viele Jahre hinweg vernachlässigt worden, so dass wir heute einen enormen Sanierungsstau an den Schulen haben. Beinahe an jeder Schule müssten Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden, wofür der städtische Haushalt in keinsten Weise ausreichen würde. Dank des Konjunktur-II-Paketes haben wir eine beträchtliche Summe in die Schulen stecken können, so dass Gelder für andere Maßnahmen frei wurden.

Die Stadt muss dahin kommen, dass nach und nach alle Schulen saniert und marode Pavillons ersetzt werden, damit man anschließend ein vernünftiges und langfristiges Sanierungsprogramm aufstellen kann. Es muss verhindert werden, dass man sich nach ein paar Ertüchtigungs- und Sanierungsmaßnahmen wieder ausruht und Jahre abwartet, bis man den Pinsel wieder in die Hand nimmt.

Nicht nur, dass die Klassenräume an den Schulen in teilweise katastrophalen Zuständen sind, auch die Lehrer müssen sich nur zu oft mit einem PC begnügen und sind eingepfercht in Lehrerzimmern, in denen eine Pause unerträglich erscheint. Unter diesen Umständen müssen sich Lehrer dann noch auf den Unterricht vorbereiten – das ist schon eine Meisterleistung.

Ziel muss es sein, sowohl Schülern, als auch Lehrern optimale Lernbedingungen anzubieten, damit Lernen und Lehren Spaß macht und nicht zur Qual wird.

Dass dazu auch eine den heutigen Ansprüchen angepasste EDV-Ausstattung zählt, ist selbstverständlich. Wir alle wissen, dass ein Arbeitsleben ohne PC heute schon fast unmöglich ist. Lehrer sind aber teilweise immer noch in der misslichen Situation, sich mit mehreren alten PC zu teilen. Das sind Arbeitsbedingungen aus dem Mittelalter, die stark verbesserungsbedürftig sind.

Natürlich gehört dazu auch eine angemessene Reinigung der Schule. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass externe Reinigungsunternehmen nicht in der Lage waren, die Schulen adäquat zu reinigen, so dass die Reinigung nun wieder in städtischer Hand liegt. Natürlich müssen Schüler in einer Schule dazu erzogen werden, selbst Sauberkeit zu halten und nicht den Dreck liegen zu lassen, da andere ihn schon wegräumen. Die Realschule Scharnhorst zeigt in beispielhafter Art und Weise, wie Sauberkeit an einer Schule funktionieren kann. Ein Projekt, was ich mir für jede Schule wünschen würde.